

Beteiligungsgerechtigkeit in landschaftsbezogenen Planungsprozessen praxeologisch und ethnografisch erforschen

Markus Leibenath

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird versucht, einen weiten inhaltlichen Bogen zu schlagen: Von Landschaften und Gerechtigkeit über Beteiligung hin zu der Frage, wie sich Gerechtigkeitsaspekte in landschaftsbezogenen Planungs- und Entscheidungsprozessen untersuchen lassen. Es geht also um Landschaftsgerechtigkeit als Beteiligungsgerechtigkeit. Wenn man diese Art von Gerechtigkeit empirisch analysieren möchte, dann genügt es nicht, Interviews zu führen und Dokumente auszuwerten. Denn »Interviews ›über‹ Praktiken [...] sind eben nicht die Praktiken selbst« (Reckwitz 2008: 196). Stattdessen ist es erforderlich – so die Prämisse –, konkrete Beteiligungspraktiken als sinnhafte, in körperlich-materielle Bezüge eingebettete und mehr oder weniger stark routinisierte Handlungen in den Blick zu nehmen. Auf diese Weise ergibt sich ein umfassenderes Bild davon, wer sich in welcher Weise beteiligt oder beteiligt wird, wessen Stimme gehört wird und wer unsichtbar oder ungehört bleibt. Mögen Interviews und Dokumentenanalysen als Standardmethoden qualitativ-empirischer Planungsforschung auch unverzichtbar sein: Praktiken lassen sich am besten durch Beobachtungen erfassen. Teilnehmende und nichtteilnehmende Beobachtungen sind zentrale Methoden der Ethnographie oder Ethnomethodologie (Garfinkel 2017 [1967]).

Seit einigen Jahren wird versucht, Planungsprozesse mit ethnographischen Methoden zu erforschen (Lange/Müller 2017). Auf diese Weise sollen Erkenntnisse gewonnen werden über marginalisierte Gruppen (Verloo 2023: 1475), implizite Wissensbestände (Polanyi 1966 [2016]) sowie die Rolle materieller Objekte (Rydin/Natarajan 2016). Diese Entwicklung korrespondiert mit

dem »practice turn« (Schatzki/Knorr-Cetina/von Savigny 2001), der auch in den Planungswissenschaften rezipiert wird (Zimmermann 2017). Praxeologische, ethnographische Planungsforschung stellt jedoch ein unübersichtliches Feld dar, dessen Potenziale noch nicht ausgeschöpft sind.

Ziel dieses Beitrags ist es daher, eine Art Skizze einer praxeologischen, ethnographischen Erforschung von Gerechtigkeitsaspekten in landschaftsbezogenen Planungs- und Beteiligungsprozessen zu entwerfen. Dazu möchte ich zunächst auf einige Zusammenhänge zwischen Landschaften, Gerechtigkeit und Beteiligung eingehen und Beteiligungsgerechtigkeit als analytisches Konzept einführen (Kapitel 2). Dann wende ich mich dem Praktiken-Begriff zu und lege dar, wie sich praxeologische Planungsforschung konzeptualisieren lässt, welcher Mehrwert davon zu erwarten ist und welche Bezüge es zu anderen Ansätzen gibt, die sich eher auf sprachliche Sinn- und Bedeutungsstrukturen (mit anderen Worten: auf Diskurse) oder auf die Subjektivierung von Planen richten (Kapitel 3). Darauf aufbauend stelle ich einige idealtypische praxeologisch-ethnographische Fragestellungen und Forschungsdesigns vor (Kapitel 4). In der abschließenden Diskussion erörtere ich Herausforderungen einer so gelagerten Forschung sowie das ihr innewohnende kritische Potenzial (Kapitel 5).

Der Beitrag basiert auf Literatúrauswertungen im Zuge des DFG-geförderten Vorhabens »Stadtregionale, beteiligungsorientierte Landschaftspolitik ›in the making‹: eine diskurstheoretische, praxeologische Perspektive«.

2 Landschaftsgerechtigkeit als Beteiligungsgerechtigkeit

Landschaften sind komplexe Phänomene (Gailing/Leibenath 2012) und können unter verschiedenen Gesichtspunkten mit Gerechtigkeit in Verbindung gebracht werden. Es gibt normative und deskriptive Gerechtigkeitstheorien (Schmid/Fünfgeld 2023). Normative Zugänge offerieren Maßstäbe, um eine bestimmte soziale Situation unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten zu bewerten (prominent: Rawls 1971). Deskriptive Gerechtigkeitstheorien lenken den Blick auf Dimensionen wie Verteilungs-, Verfahrens- und Anerkennungs-gerechtigkeit (Castán Broto/Westman 2019; Mels/Mitchell 2013). Verteilungsgerechtigkeit bezieht sich auf die materiellen Ergebnisse politischer Prozesse, also auf die Verteilung von Gütern und Vorteilen sowie von Kosten und Nachteilen, beispielsweise Zugang zu grüner und blauer Infrastruktur oder Betroffenheit von Umweltbelastungen. Bei Verfahrensgerechtigkeit geht es

hingegen darum, nach welchen Regeln politische Abstimmungsmechanismen und Entscheidungsverfahren gestaltet werden und wer daran in welcher Form mitwirken kann. Der dritten Gerechtigkeitsdimension – Anerkennung – hat sich insbesondere z.B. Fraser (2017) gewidmet, die deren strukturellen Charakter betont: »Mangelnde Anerkennung zu erleiden heißt [...], durch institutionalisierte kulturelle Wertmuster daran gehindert zu werden, als Gleichberechtigter am Gesellschaftsleben zu partizipieren« (Fraser 2017: 45). Das Augenmerk liegt mithin darauf, dass bestimmte Gruppen systematisch marginalisiert werden und nicht gleichberechtigt an öffentlichen Entscheidungsprozessen teilhaben, beispielsweise indem ihre Perspektiven ignoriert oder nicht ernstgenommen werden (Blue/Rosol/Fast 2019).

Unter politischen Gesichtspunkten sind Beteiligung und Exklusion zentrale Aspekte von Landschaften (Gailing/Leibenath 2017). Folglich gibt es viele Forderungen nach demokratischer, partizipativer Landschaftsentwicklung und -planung. So verpflichtet das Europäische Landschaftsübereinkommen die Unterzeichnerstaaten, »Verfahren für die Beteiligung der Öffentlichkeit, der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften und anderer interessierter Kreise an der Festlegung und Umsetzung von Landschaftspolitiken festzulegen« (CoE 2000, Art. 5 c, Übers. d. A.; s. auch Art. 6 c). Obwohl es in Deutschland kaum rechtlich bindende Vorgaben für partizipative Landschaftspolitik gibt, ist es Common Sense, dass sowohl die formelle Landschaftsplanung (Bachmann et al. 2018) als auch informelle Ansätze der Landschaftsentwicklung (Rioussel/Schulz/Mohaupt 2019) beteiligungsorientiert anzulegen sind. In einem Beitrag aus einem neueren Standardwerk zur Landschaftsplanung heißt es beispielsweise: »Besonders auf der kommunalen Ebene sollte die Bevölkerung motiviert werden, aktiv [...] mitzuwirken. Die Einbeziehung und Mitsprache der Bürger bei der Bearbeitung der Landschaftsplanung bietet Chancen für alle Beteiligten« (Krätzig et al. 2022: 574).

»Partizipation« oder »Beteiligung« ist ein vieldeutiger, aber zumeist positiv konnotierter Begriff, der »für eine wie auch immer geartete Beteiligung von Betroffenen an staatlichen Planungsprozessen insbesondere auf lokaler Ebene« (Rosol/Dzudzek 2014: 212) steht. Mit partizipativer Planung verbinden sich Hoffnungen auf bessere, weil nutzergerechtere Lösungen, auf das frühzeitige Erkennen von Konflikten oder auf eine größere Akzeptanz von Entscheidungen (Sinning 2018). Gleichzeitig merken Autorinnen wie Eriksen, Fredriksson und Syssner (2021) kritisch an, dass die Bürger*innen in vielen Beteiligungsformaten zwar informiert oder konsultiert werden, aber nur selten Entscheidungsbefugnisse übertragen bekommen. Turnhout, van

Bommel und Aarts (2010) konstatieren, dass Beteiligungsangebote staatlicher Stellen vorherrschende Problembeschreibungen und Handlungsstrategien reproduzieren und verstärken, weil von den Bürger*innen erwartet wird, diese Setzungen zu akzeptieren, und dass Beteiligung stets selektiv ist, weil manche beteiligt und andere ausgeschlossen werden. Zu ähnlichen Schlüssen kommen Calderon und Butler (2020) bei ihren Überlegungen zu partizipativer Landschaftsplanung. In allen Beteiligungsverfahren gibt es also eine Art von Verzerrung oder Bias. Dieser Beteiligungsbias äußert sich in Deutschland darin, dass »Konservative und liberale Intellektuelle, die bürgerliche Mitte und damit bildungs- und einkommensstarke Milieus [...] in Beteiligungsverfahren deutlich überrepräsentiert [sind]«, während »niedrige formale Bildungsabschlüsse, geringes Einkommen, kulturelle Differenz zum vorherrschenden Mainstream sowie besondere Teilhabebedürfnisse wie etwa körperliche oder psychische Beeinträchtigungen die Beteiligungswahrscheinlichkeit verringern« (Rohr et al. 2017: 37). Staatliche Bürgerbeteiligung hat sich daher von ihren emanzipatorischen Ursprüngen entfernt und sich in ein Instrument zur Durchsetzung staatlicher Interessen (Turnhout et al. 2020) und der Anliegen der Mittelschicht (Fainstein 2018) verwandelt.

Wenn Verzerrungen unausweichlich sind, dann lautet die Frage nicht, ob jemand ausgeschlossen wird, sondern wer ausgeschlossen wird, also welche Individuen und Gruppen, und welche Mechanismen diese Exklusion bewirken. Das Bemerkenswerte an dieser an sich banalen Feststellung ist, dass oft erhebliche Anstrengungen unternommen werden, den Eindruck zu erwecken, dass Beteiligungsverfahren inklusiv sind und dass wirklich alle mitreden und mitwirken können. Daher sprechen bereits Conrad et al. (2011: 23) mit Blick auf Landschaftspolitiken davon, dass zwischen der Partizipationsrhetorik auf dem Papier und der Partizipation auf operativer Ebene eine große Diskrepanz bestünde. Somit ist es im Hinblick auf Verfahrens- und Anerkennungsgerechtigkeit wichtig zu untersuchen, wer sich tatsächlich an planerischen Entscheidungsprozessen beteiligt, wie dies geschieht und wer in welcher Weise gehört wird.

In Anlehnung an Frasers (2017: 45) Idee einer »partizipatorischen Parität« wird Beteiligungsgerechtigkeit in diesem Beitrag als analytisches Konzept verstanden, bei dem alle drei genannten Gerechtigkeitsdimensionen zum Tragen kommen: Verteilungsgerechtigkeit, weil aktive Beteiligung bestimmte zeitliche und ökonomische Ressourcen voraussetzt; Anerkennungsgerechtigkeit, weil Partizipierende keinen institutionell-gruppenbezogenen Diskriminierungen ausgesetzt sein sollten; und schließlich Verfahrensgerechtigkeit,

weil Beteiligungsprozesse auf gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten und fairen, transparenten Regeln basieren sollten (Schlosberg 2007).

3 Praktiken und praxeologische Beteiligungsforschung

Laut Dünckmann, Haubrich und Runkel (2019: 323) »gibt es [bislang] nur sporadische Versuche, Planung durch die praxeologische Brille zu betrachten«. Autoren wie Lange und Müller (2017: 501) haben zwar erste »Überlegungen für eine ethnographische Planungsforschung« vorgelegt, aber insgesamt »kann Planung methodisch noch von den Kulturwissenschaften lernen und versuchen, einzelne Ansätze für die Planungskulturforschung zugänglich zu machen«, insbesondere »ethnographische Erhebungsmethoden« (Othengrafen/Lange/Müller 2016: 52). In jedem Fall lässt sich sagen, dass praxeologische, ethnographische Planungsforschung bislang wenig verbreitet ist und größtenteils immer noch ein Desiderat darstellt – gerade auch im Kontext der Gerechtigkeitsforschung (Fugmann et al. 2018; Leibenath 2018; Zimmermann 2017).

Die Faszination praxeologischer Planungs-, Landschafts- und Beteiligungsforschung liegt in der Verheißung, durch die Betrachtung von Praktiken mehr zu erfahren: mehr als über die Analyse sprachlicher Daten allein. Aber woraus besteht dieses Mehr genau? – Das lässt sich am besten erläutern, indem man sich den Praktiken-Begriff näher anschaut. Dabei orientiere ich mich im Folgenden an den Stichworten »implizites Wissen«, »Körperlichkeit, Materialität und Artefakte« sowie »Routine und Improvisation«.

Die Begründer der Praxeologie oder Praxistheorie wie Giddens (1979), Bourdieu (1990) und Schatzki (2002) vertreten in vielen Punkten unterschiedliche Ansichten, stimmen aber darin überein, dass Praktiken ihren zentralen Untersuchungsgegenstand bilden. Praktiken sind Handlungen, die in einem überindividuellen Sinn- und Bedeutungszusammenhang stehen. Oder in den Worten von Schatzki (2016: 33): »Unter »Praktiken« verstehe ich eine offene, raum-zeitlich verteilte Menge des Tuns und Sprechens, die durch gemeinsame Verständnisse, Teleoaffektivität (Zwecke, Ziele, Emotionen) und Regeln organisiert ist.« Daher lassen sich Praktiken einerseits aus bereits bekannten Sinn- und Bedeutungsstrukturen heraus interpretieren. Andererseits liegt in ihnen ein »implizites Wissen« (Polanyi 1966 [2016]) verborgen, das für die kompetente Ausführung der jeweiligen Praktik und deren Verständnis erforderlich ist (Reckwitz 2003; Schäfer 2016a). Dieses Wissen wird aber selten oder

gar nicht in Worte gefasst und kann von den Akteur*innen zum Teil gar nicht ohne Weiteres benannt werden kann (Freeman/Griggs/Boas 2011), weil es so selbstverständlich ist. Dazu gehört beispielsweise, dass es bei einer typischen Informationsveranstaltung zu einem landschaftsbezogenen Planungsvorhaben in Deutschland Zuhörerstühle für die Bürger*innen gibt, von denen aus man auf ein Podium mit Planer*innen schaut, dass dort ein*e Politiker*in zu Beginn eine Begrüßungsrede hält, dass ein*e Planungsexpert*in eine Power-Point-Präsentation mit Notebook und Beamer hält, dass ein Saalmikrofon für Fragen und Kommentare der Bürger*innen vorhanden ist und so weiter (Besmer/Dietzsch 2016).

Wichtig ist des Weiteren, dass Praktiken stets körperlich ausgeführt werden. Erst dadurch, dass menschliche Körper bewegt werden, in eine bestimmte Position gebracht oder darin gehalten werden, kann eine bestimmte Praktik ausgeführt werden (Reckwitz 2003). Praktiken sind kulturelle Performances, die nicht beliebig ausgeführt werden können, sondern gewissermaßen einem bestimmten Skript folgen müssen, um als solche (an-)erkennbar zu sein (Müller/Sutter/Wohlgemuth 2020). Das bedeutet, dass Körper im Zuge einer Praktik auf ganz bestimmte Art bewegt und arrangiert werden müssen. Praktiken hängen jedoch noch in viel umfassenderer Weise mit Materialität zusammen, weil sie in einem physischen Setting stattfinden und weil bestimmte Objekte benötigt werden, um eine Praktik zu performen. Im oben genannten Beispiel einer Bürgerinformationsveranstaltung könnten das Stühle, Mikrofone oder Stellwände mit Plänen sein. Aber auch hier haben wir es mit einem Verhältnis wechselseitiger Konstituierung zu tun, weil Artefakte zwar Praktiken erst ermöglichen, aber selber das Ergebnis von Praktiken darstellen (Freeman/Griggs/Boas 2011). Das lässt sich gut am Beispiel von Karten und Plänen zeigen: Sie sind das Produkt planerischer Praktiken und zugleich Requisiten, die gewisse planerische Praktiken ermöglichen. Gleiches ließe sich über Artefakte wie Verwaltungsgebäude, Planungsbüros und Landschaften sagen, die alle – wenngleich in unterschiedlichem Maße – Voraussetzung und Ergebnis planerischer Praktiken sind. Gerade Karten und Pläne stellen interessante Artefakte dar. Denn sie sind nicht nur Requisit und Produkt, sondern können eine Art von Eigenleben entfalten und den Verlauf planerischer Performances in überraschender Weise beeinflussen (Hongslo 2017; Wagenaar/Wilkinson 2015). In praxeologischen Kontexten werden nicht nur von Menschen geschaffene Dinge als Artefakte bezeichnet, sondern jegliche physisch-materiellen Entitäten. In Zusammenhang mit Planung und Beteiligungsgerechtigkeit sind zuneh-

mend auch digitale Artefakte wie Webseiten, Beteiligungsplattformen und Social-Media-Apps relevant.

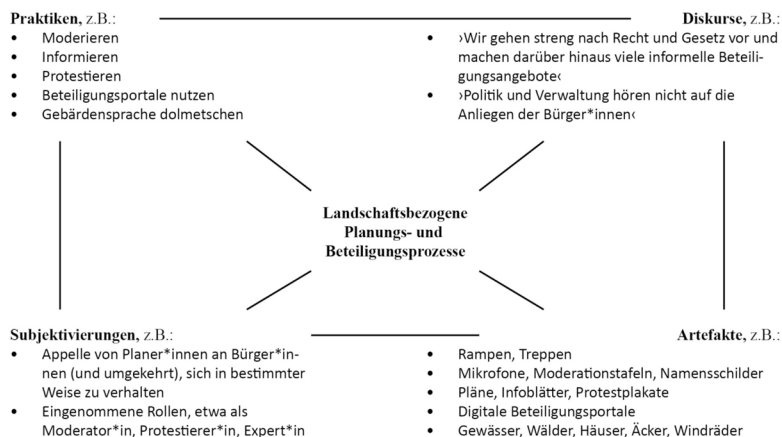
Praktiken bewegen sich stets in einem Spannungsverhältnis von Routine und Improvisation (Freeman/Griggs/Boas 2011). Sie sind routinisiert, weil sie immer wieder auf ähnliche Weise ausgeführt werden: Eine gute Informationsveranstaltung besteht im Deutschland der frühen 2020er-Jahre normalerweise aus einer Begrüßung, einem PowerPoint-Vortrag und Fragen interessierter Bürger*innen. Allerdings ähnelt keine Performance exakt der anderen, weil sich situative Kontexte verändern, weil die Zuhörerschaft bei jeder Bürgerversammlung anders zusammengesetzt und gestimmt ist oder weil aktuelle äußere Bedingungen und Ereignisse einwirken (vgl. den Begriff der »situated agency« in Bevir 2004). Daher müssen die handelnden Personen jedes Mal, wenn sie eine Praxis aufführen, improvisieren. Das wiederholte, routinisierte Ausführen von Praktiken ist somit die Bedingung ihrer Stabilität und Erkennbarkeit, birgt aber auch ein Moment der Dynamik und der Unberechenbarkeit in sich (Reckwitz 2003; Schäfer 2016b).

Festzuhalten ist, dass das Soziale in praxeologischer Perspektive nicht in erster Linie aus Institutionen oder Akteur*innen besteht, sondern aus miteinander verbundenen Praktiken: »[...] soziale Phänomene wie Organisationen, Macht, Wissenschaft, Erziehung oder das Verkehrswesen [sollen] als Konstellationen oder Aspekte von Praktiken oder als in diesen begründet verstanden werden« (Schatzki 2016: 30). Der Mehrwert einer solchen Perspektive besteht darin, dass Körperlichkeit und Materialität, unausgesprochenes und nur über Beobachtungen des Tuns zu erschließendes implizites Wissen sowie die Dialektik von Stabilität und Dynamik des Sozialen, die sich in der wiederholten Ausführung von Praktiken offenbart, der Analyse zugänglich gemacht werden können. Aufgabe einer praxeologischen Planungs- und Beteiligungsforschung ist es somit, planerische Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse als ein Set von Praktiken oder als ein »Ritual« (Müller/Sutter/Wohlgemuth 2020: 226) zu betrachten, das in der Regel von mehreren Akteuren mit verteilten Rollen ausgeführt wird. Aufschlussreich kann dabei die von Goffmann (1959: 107 und 113) entlehnte Unterscheidung zwischen »front region« und »backstage« sein, also zwischen dem Bereich öffentlicher Beteiligungs-Performances und den Praktiken, die Gruppen von Akteur*innen – sei es aus der öffentlichen Verwaltung, aus Planungsbüros oder aus der Bürgerschaft – im geschützten Raum unter sich ausführen. In Bezug auf Beteiligungsgerechtigkeit ist es wichtig zu untersuchen, wie es allein schon über die Auswahl von Ort und Zeit der Performances (Rydin/Natarajan 2016), die physische Gestaltung von Beteiligungsver-

anstellungen (Stichwort ›Barrierefreiheit‹) sowie die impliziten Ablauf- und Kommunikationsregeln zu Inklusions- und Exklusionseffekten kommt.

Wie lässt sich das Verhältnis von Praktiken zu Diskursen – verstanden als überindividuelle Sinn- und Bedeutungsstrukturen – konzeptualisieren und empirisch operationalisieren? Für poststrukturalistische Diskurstheoretiker*innen wie Laclau/Mouffe (1985) stellen Diskurse temporär fixierte, fragile Systeme von Beziehungen zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Elementen dar, die Sinn und Bedeutung stiften. Diskurse umfassen bei dieser Betrachtungsweise nicht nur Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen, sondern auch solche zwischen nichtsprachlichen Elementen, denn »[...] jedes Objekt und jede Handlung [bekommen] ihre Bedeutung [...] erst im Horizont des Diskursiven« (Wrana/Langer 2007: 12). In der praxeologischen Forschung dürfte es jedoch ertragreicher sein, die Ebene sprachlicher Elemente und Beziehungen und des daraus resultierenden expliziten Wissens analytisch zu trennen von der körperlich-materiell geprägten Ebene der Bedeutungsproduktion durch Praktiken und des darin enthaltenen impliziten, inkorporierten Wissens (vgl. den Diskursbegriff in Keller 2005). Dadurch wird es möglich, in praxeologischer Planungs-, Landschafts- und Beteiligungsforschung die sprachliche Diskursproduktion den nicht-sprachlichen (oder nicht ausschließlich sprachlichen) Praktiken und den Artefakten gegenüberzustellen (Petersen 2013). Außerdem bestehen Schnittstellen zur Subjektwerdung der handelnden Akteur*innen, weil Individuen durch unterschiedliche Techniken der Macht in diskursiv erzeugte Subjektpositionen oder Rollenmuster hinein gerufen werden und sich diese durch ebenfalls diskursiv vorstrukturierte Praktiken (Techniken des Selbst) zu eigen machen und anverwandeln (Foucault 1982; Leibenath 2019; Schröder/Leibenath 2025). Kombiniert man die vier analytischen Kategorien ›Praktiken‹, ›Artefakte‹, ›Diskurse‹ und ›Subjektivierung‹, so ergibt sich das »praxeologische Quadrat der Kulturanalyse« (Reckwitz 2016: im Titel). Dieses praxeologische Quadrat lässt sich auch als Heuristik nutzen, um Beteiligungsgerechtigkeit im Kontext landschaftsbezogener Planungs- und Beteiligungsprozesse zu untersuchen (siehe Abb. 3).

Abbildung 3: Das praxeologische Quadrat der Kulturanalyse als Heuristik, um Beteiligungsgerechtigkeit im Kontext landschaftsbezogener Planungs- und Beteiligungsprozesse zu untersuchen



Quelle: Eigene Darstellung, aufbauend auf Reckwitz 2016: 41

4 Ethnographische Forschungsdesigns im Bereich der Politik- und Planungsforschung

Das Hauptmerkmal ethnographischer Forschung besteht darin, dass die Forschenden die soziale und politische Wirklichkeit im Vollzug untersuchen und sich »unmittelbar in die zu beforschenden Kontexte begeben« (Vorbrugg 2023: 189). Dies erfordert umfangreiche, zumeist mehrmonatige Feldarbeit (Amann/Hirschauer 1997). Während Autor*innen wie Nullmeier, Pritzlaff und Wiesner (2003) ausgiebige Einsätze im Feld auch etwa bei ethnographischen Untersuchungen zu politikwissenschaftlichen Fragen für unverzichtbar halten, plädiert Knoblauch (2001) für eine fokussierte Ethnographie (vgl. Pink/Morgan 2013): Dabei wird angestrebt, in kurzen Feldeinsätzen möglichst große Mengen an Daten zu erheben, etwa durch Videoaufzeichnungen. Hier ergeben sich jedoch nicht nur Probleme des Datenschutzes, sondern es dürfte für die Forschenden auch schwierig sein, die erforderliche Sensibilität für die jeweiligen empirischen Kontexte und das Vertrauen der Akteur*innen zu erlangen. Folg-

lich geht Knoblauch (2001) davon aus, dass die Forschenden mit dem empirischen Feld bereits vertraut sind.

Ethnographische Forschung zeichnet sich weiterhin dadurch aus, dass alles zum Gegenstand empirischer wie theoretischer Neugier gemacht werden kann (Amann/Hirschauer 1997), also auch scheinbar alltägliche Prozesse der Landschaftsentwicklung und -planung. Dies erfordert eine innere Haltung der »künstlichen Dummheit« (Knoblauch/Vollmer 2019: 607), die auch und gerade erforderlich ist, wenn man beispielsweise als ausgebildete*r Planer*in planerische Beteiligungsverfahren unter Gerechtigkeitsaspekten beforschen möchte. Das wissenschaftliche Interesse richtet sich generell auf kleinteilige und im jeweiligen Kontext alltägliche Mikro-Praktiken des Organisierens, Analysierens, Planens, Kommunizierens, Koordinierens, Protestierens und so weiter. Dem liegen die ontologischen Prämissen zugrunde, dass auch die Makro-Strukturen in Gesellschaft und Politik aus Praktiken bestehen und dass sich – ganz im Sinne der von Foucault (2005 [1976]: 115) propagierten »aufsteigende[n] Analyse« – Machtstrukturen auf der Makroebene aus kleinteiligen Mikropraktiken ableiten lassen. Konsequenz zu Ende gedacht, wird damit die Unterscheidung zwischen Mikro und Makro obsolet, weil alle Praktiken letztlich auf ein und derselben, nämlich praktischen Ebene angesiedelt sind, wie Schatzki (2016) mit dem Begriff der »flache[n] Ontologie« verdeutlicht. Das Ergebnis ethnographischer Empirie bilden »thick descriptions« (Geertz 1973: 310), die »das Material »sprechen« lassen« (Angermüller 2005, Par. 40) und aus sorgfältigen Interpretations-, Selektions- und Reflexionsprozessen hervorgehen. Diese Beschreibungen können sich an Planungs- und Politikinhalten oder -prozessen (Müller 2017), an einzelnen prägnanten Ereignissen und Situationen oder auch an Personen (Healey 1992) orientieren.

Im Bereich der politik- und planungswissenschaftlichen Forschung gibt es zwei Idealtypen ethnographischer Forschungsdesigns, die Dubois (2015: 462 und 472) als »ethnography for policy« und »ethnography of policy making« bezeichnet. Beim ersten Typus untersuchen die ethnographisch Forschenden Teile der Bevölkerung als Adressat*innen der Politik und stehen unter Umständen gar im Dienste der politisch Verantwortlichen. Im Bereich von Landschaftsplanung und -entwicklung könnten dies etwa Studien über die Bewohner*innen und sozialen Milieus eines Stadtteils oder über Landnutzer*innen in einem ländlichen Raum sein, in dem ein Großschutzgebiet ausgewiesen werden soll. Entscheidungsträger*innen können die Forschungsergebnisse dazu nutzen, Politik besser an den Bedürfnissen der Betroffenen auszurichten, Partizipationsprozesse zielgruppengerechter

zu gestalten und ihre Arbeit insgesamt besser zu kommunizieren. Mattila et al. (2022) diskutieren ethnographische Forschung gar als Alternative oder Ergänzung kommunikativer Planungsansätze, mit denen ganz ähnliche Ziele verfolgt werden. Beim zweiten Typus, der »ethnography of policy making«, werden politische Akteur*innen und Prozesse analysiert. Bezogen auf räumliche Planung bedeutet das, das Augenmerk auf »die tatsächliche Arbeit von Planer*innen, Bürger*innen, Expert*innen, Adressat*innen und anderer Leute sowie der Pläne [...] als solcher« zu richten (Abram/Weszkalnys 2011: 11, Übers. d. A.). Während es im Bereich der Landschafts- und Planungsforschung etliche Arbeiten gibt, die eher dem ersten Typus zuzuordnen sind (u.a. Bergeron/Paquette/Poullaouec-Gonidec 2014; Krauss 2010; Sáenz de Tejada Granados/van der Horst 2020), liegen vergleichsweise wenige Studien des zweiten Typus vor (u.a. Bär 2000; Flyvbjerg 1998; Müller 2017), die sich zudem oft auf die Perspektive der professionell Planenden konzentrieren (Abram/Weszkalnys 2011).

Nähere Hinweise zur methodischen Umsetzung praxeologisch-ethnografischer Forschung finden sich in der einschlägigen Methodenliteratur. Beispielhaft seien genannt: Amann/Hirschauer (1997); Knoblauch/Vollmer (2019); Sommer/Töppel (2021); Verloo (2020); Vorbrugg (2023).

5 Diskussion

Was können praxeologische, ethnographische Forschungsansätze landschaftsbezogener Planungsprozesse zu Landschaftsgerechtigkeit im Sinne von Beteiligungsgerechtigkeit beitragen? Die hier vorgestellte Art der Forschung ist kein Instrument direkter Kritik, weil sie nicht mit normativen Gerechtigkeits-Maßstäben operiert. Ihr kritisches Potenzial ist indirekter Art und lässt sich mit dem Begriff der Kontingenz verdeutlichen. Wenn ein Phänomen als kontingent bezeichnet wird, soll damit gesagt werden, dass es nicht in naturgesetzlicher Weise und auch nicht zufällig so ist, wie es ist, sondern dass es von Menschen unter bestimmten räumlich-historischen Bedingungen gemacht worden ist, dass es auch anders sein könnte und dass es folglich veränderbar ist. Im Alltag wird die Kontingenz gesellschaftlicher Phänomene jedoch gemeinhin ausgeblendet, was als eine Form der Depolitisierung betrachtet werden kann. Praxeologische, ethnographische Forschung bietet – ähnlich wie poststrukturalistische Diskursanalysen oder Gouvernementmentalitätsforschung (Leibenath 2024) – die Möglichkeit, im Rahmen

einer »kritischen Analytik« (Reckwitz 2021: 130) die Kontingenz des Sozialen offenzulegen und einer kritischen Diskussion zugänglich zu machen. So kann praxeologische, ethnographische Forschung die Kontingenz landschaftsbezogener Planungs- und Beteiligungsansätze aufzeigen, Reflexionsspielräume eröffnen und zu einer Re-Politisierung dieser Phänomene beitragen.

Praxeologische, ethnographische Planungs- und Beteiligungsforschung kann außerdem helfen, die oft beklagte Lücke zwischen Planungstheorie und Planungspraxis (Diller/Thaler 2017) zu überwinden. Denn einerseits ist diese Art von Forschung sehr »dicht dran« an der Praxis, an den vermeintlich wohlbekannten Akteur*innen und ihren alltäglichen Routinen sowie an den materiellen Gegebenheiten und Artefakten einschließlich der Pläne selber, aus denen Planung besteht. Andererseits entspringt sie dem Interesse, in den beobachteten kleinteiligen Praktiken grundlegende Mechanismen und Machtstrukturen zu erkennen und aufzudecken. Der Reiz der Kulturosoziologie liegt für Reckwitz (2016: 24) genau »darin, das scheinbar Vertraute unvertraut zu machen, es als befremdlich, ungewöhnlich und kontingent erscheinen zu lassen« und zugleich »darin, dieses Unvertraute wiederum durch eine Kontextuierung in einem komplexeren Sinnzusammenhang zu begreifen und zu dechiffrieren«. Longo und Zacka (2019: 1066) sprechen dabei von »problematizing redescriptions«, durch welche die gewohnte Weise, auf bestimmte politische Phänomene zu schauen, destabilisiert wird. Sie können zudem zu neuen Fragen und moralischen Überlegungen führen.

Praxeologisch, ethnographisch forschende Planungswissenschaftler*innen sind mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert – gerade auch mit Blick auf Beteiligungsprozesse. Denn erstens sind nicht alle Planungspraktiker*innen oder politische*n Entscheidungsträger*innen daran interessiert, sich in die Karten schauen zu lassen: »[N]icht zuletzt gilt es [...] in der Fachwelt nicht als ›politically correct‹, Kommunikation allgemein und Partizipation insbesondere in Publikationen kritisch zu betrachten. [...] ›Dialog‹, ›Diskurs‹, ›Beteiligung‹ [...] [sind] durchweg positiv besetzte Schlüsselbegriffe, hinter die man kein Fragezeichen setzen möchte« (Selle 2013: 12). Deswegen besteht eine zweite Herausforderung darin, vertrauensvolle Beziehungen zu den Beforschten aufzubauen und auch zu versuchen, den Beforschten in reziproker Weise etwas zurückzugeben, zum Beispiel Reflexionsimpulse (Kawulich 2005). Vertraulichkeit bildet eine weitere Herausforderung: Ethnographisch Forschende bekommen oft Einblick in mehr oder weniger intime personenbezogene Details, die für das eigene Verständnis wichtig sein können, aber keinesfalls veröffentlicht werden dürfen. Folglich muss

mit Anonymisierungen oder Pseudonymisierungen gearbeitet werden oder auf die Verwendung der Daten verzichtet werden. Zudem ist es wichtig, schriftliche Einwilligungserklärungen gemäß geltendem Datenschutzrecht einzuholen. Eine vierte Herausforderung ergibt sich aus der potenziell unendlichen Komplexität von Planungs- und Beteiligungsverfahren. So ziehen sich beispielsweise die Planung größerer Siedlungserweiterungsprojekte mit tausenden neuen Wohnungen an den Rändern von Hamburg (de Buhr 2021), Frankfurt a.M. (Biemann/Schulze Mönking 2021) und anderen deutschen Großstädten über viele Jahre hin und beinhalten etliche Planungsschritte sowie Beteiligungsformate mit hunderten oder tausenden Akteur*innen. Gleiches gilt für den Bau von Hochspannungstrassen und Autobahnen oder großflächige Moorrenaturierungen. Um solche Planungsprozesse ethnographisch beforschen zu können, muss man sich auf zeitlich und räumlich begrenzte Episoden und innerhalb dieser Episoden wiederum auf bestimmte Akteur*innen oder Ereignisse konzentrieren (Fugmann et al. 2018). Dabei gilt es zu versuchen, einige für das jeweilige Feld spezifische, aber nicht unbedingt repräsentative Grundmuster zu identifizieren (Bär 2000). Insgesamt sollte das Ziel einer so gelagerten Forschung nicht primär darin liegen, planerische Beteiligungsverfahren zu skandalisieren, sondern vielmehr darin, ein nuanciertes Verständnis von der Komplexität, Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit planerischer Beteiligungsansätze zu ermöglichen.

Förderhinweis

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Projektnummer 466529662.

Literatur

- Abram, Simone/Weszkalnys, Gisa (2011): »Introduction: Anthropologies of planning—Temporality, imagination, and ethnography«, in: Focaal 61, S. 3–18.
- Amann, Klaus/Hirschauer, Stefan (1997): »Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm«, in: Stefan Hirschauer/Klaus Amann (Hg.), Die Befremdung der eigenen Kultur: Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 7–52.

- Angermüller, Johannes (2005): »Qualitative« methods of social research in France: Reconstructing the actor, deconstructing the subject«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 3/6.
- Bachmann, Jutta/Bäumer, Christiane/Galandi, Renate/Hage, Gottfried/Siess, Johanna/Schuster, Lena (2018): *Leitfaden für die kommunale Landschaftsplanung in Baden-Württemberg: der Landschaftsplan im Detail (überarbeitete Fassung 2018)*. Karlsruhe: LUBW.
- Bär, Gesine (2000): »Mit Andern eine Grube graben. Projektorganisation und Fakten-Schaffen auf der Großbaustelle ›Regionalbahnhof Potsdamer Platz‹«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 1/1.
- Bergeron, Julie/Paquette, Sylvain/Poullaouec-Gonidec, Philippe (2014): »Uncovering landscape values and micro-geographies of meanings with the go-along method«, in: *Landscape and Urban Planning* 122, S. 108–121.
- Besmer, Christina/Dietzsch, Ina (2016): »Superdiversität als Herausforderung für partizipative Stadtentwicklung«, in: Jan Lange/Jonas Müller (Hg.), *Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen*. Berlin: Panama-Verlag, S. 163–173.
- Bevir, Mark (2004): »Governance and interpretation: What are the implications of post-foundationalism?«, in: *Public Administration* 3/82, S. 605–625.
- Biemann, Birte/Schulze Mönking, Antonius (2021): »Stadterweiterung in Frankfurt a.M. Nordwest«, in: *pnd – rethinking planning* 1/2021, S. 157–168.
- Blue, Gwendolyn/Rosol, Marit/Fast, Victoria (2019): »Justice as parity of participation«, in: *Journal of the American Planning Association* 3/85, S. 363–376.
- Bourdieu, Pierre (1990): *The Logic of Practice*. Cambridge: Polity Press.
- Calderon, Camilo/Butler, Andrew (2020): »Politicising the landscape: a theoretical contribution towards the development of participation in landscape planning«, in: *Landscape Research* 2/45, S. 152–163.
- Castán Broto, Vanesa/Westman, Linda (2019): *Urban Sustainability and Justice: Just Sustainabilities and Environmental Planning*. London: Zed Books.
- CoE (= Council of Europe) (2000): *European Landscape Convention*. <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Word/176.doc> (letzter Zugriff am 26.03.2008).
- Conrad, Elisabeth/Cassar, Louis F./Jones, Michael/Eiter, Sebastian/Izaovičová, Zita/Barankova, Zuzana/Christie, Mike/Fazey, Ioan (2011): »Rhetoric and Reporting of Public Participation in Landscape Policy«, in: *Journal of Environmental Policy & Planning* 1/13, S. 23–47.

- de Buhr, Sabine (2021): »Hamburg Oberbillwerder – Die vernetzte Stadt«, in: *pnd – rethinking planning* 1/2021, S. 206–218.
- Diller, Christian/Thaler, Thomas (2017): »Zum Gap zwischen theoriebasierter Planungsforschung und Planungspraxis. Eine Betrachtung weiterer Teile des deutschsprachigen planungswissenschaftlichen Outputs seit 2003«, in: *Raumforschung und Raumordnung* 1/75, S. 57–69.
- Dubois, Vincent (2015): »Critical political ethnography«, in: Frank Fischer/Douglas Torgerson/Anna Durnová/Michael Orsini (Hg.), *Handbook of Critical Policy Studies*. Cheltenham (UK), Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 462–480.
- Dünckmann, Florian/Haubrich, Dominik/Runkel, Simon (2019): »Praktiken und Planung« in: Susann Schäfer/Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum*. Bielefeld: Transcript, S. 317–339.
- Eriksson, Erik/Fredriksson, Amira/Syssner, Josefina (2021): »Opening the black box of participatory planning: a study of how planners handle citizens' input«, in: *European Planning Studies* 6/30, S. 1–19.
- Fainstein, Susan S. (2018): »Urban planning and social justice«, in: Michael Gunder/Ali Madanipour/Vanessa Watson (Hg.), *The Routledge Handbook of Planning Theory*. New York, Abingdon (Oxon): Routledge, S. 130–142.
- Flyvbjerg, Bent (1998): *Rationality and Power: Democracy in Practice*. London: University of Chicago Press.
- Foucault, Michel (1982): »The subject and power«, in: *Critical Inquiry* 4/8, S. 777–795.
- Foucault, Michel (2005 [1976]): »Vorlesung vom 14. Januar 1976«, in: Daniel Defert/François Ewald/Jacques Lagrange (Hg.), *Michel Foucault. Analytik der Macht*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 108–125.
- Fraser, Nancy (2017): »Soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Identitätspolitik. Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung«, in: Nancy Fraser/Axel Honneth (Hg.), *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt a.M., S. 13–128.
- Freeman, Richard/Griggs, Steven/Boaz, Annette (2011): »The practice of policy making«, in: *Evidence & Policy: A Journal of Research, Debate and Practice* 2/7, S. 127–136.
- Fugmann, Friederike/Ginski, Sarah/Selle, Klaus/Thissen, Fee (2018): »Praxis im Blick: Planungs- und Entscheidungsprozesse im ›feinen Korn‹ abbilden. Methodische Überlegungen und inhaltliche Folgerungen«, in: *RaumPlanung* 2/3/2018, S. 8–13.

- Gailing, Ludger/Leibenath, Markus (2012): »Von der Schwierigkeit, »Landschaft« oder »Kulturlandschaft« allgemeingültig zu definieren«, in: *Raumforschung und Raumordnung* 2/70, S. 95–106.
- Gailing, Ludger/Leibenath, Markus (2017): »Political landscapes between manifestations and democracy, identities and power«, in: *Landscape Research* 4/42, S. 337–348.
- Garfinkel, Harold (2017 [1967]): *Studien zur Ethnomethodologie*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Geertz, Clifford (1973): »Thick description: Toward an interpretive theory of culture«, in: Geertz, Clifford (Hg.), *The Interpretation of Culture*. New York: Basic Books, S. 310–323.
- Giddens, Anthony (1979): *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. Houndmills, Basingstoke: Macmillan.
- Goffmann, Erving (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York: Anchor.
- Healey, Patsy (1992): »A planner's day. Knowledge and action in communicative practice«, in: *Journal of the American Planning Association* 1/58, S. 9–20.
- Hongslo, Eirin (2017): »Background information or future vision? Mapping wild reindeer landscapes in a planning process. In: *Landscape Research* 4/42, S. 349–360.
- Kawulich, Barbara B. (2005): »Participant observation as a data collection method«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 2/6.
- Keller, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Opladen: VS-Verlag.
- Knoblauch, Hubert (2001): »Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie«, in: *Sozialer Sinn* 1/2, S. 123–141.
- Knoblauch, Hubert/Vollmer, Theresa (2019): »Ethnographie«, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 599–617.
- Krätzig, Sebastian/Kunze, Kerstin/Warren-Kretzschmar, Bartlett/Galler, Carolin/von Haaren, Christina (2022): »Kommunikation und Partizipation in der Landschaftsplanung«, in: Christian Albert/Carolin Galler/Christina von Haaren (Hg.), *Landschaftsplanung*. Stuttgart, Deutschland: Ulmer, S. 575–586.

- Krauss, Werner (2010): »The ›Dingpolitik‹ of wind energy in northern German landscapes: An ethnographic case study«, in: *Landscape Research* 2/35, S. 195 – 208.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony & Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso Press.
- Lange, Jan/Müller, Jonas (2017): »Raumplanung im Detail und als Prozess: Überlegungen für eine ethnografische Planungsforschung«, in: Karl Braun/Claus-Marco Dieterich/Thomas Hengartner/Bernhard Tschofen (Hg.), *Kulturen der Sinne: Zugänge zur Sensualität der sozialen Welt*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 501–511.
- Leibenath, Markus (2018): »Landschaftsplanung – ein ›Theater‹? Überlegungen zu Planung und Performance«, in: *Natur und Landschaft* 7/93, S. 332–338.
- Leibenath, Markus (2019): »Berufliche Identitäten von Regionalplanern im Kontext der Windenergienutzung: eine poststrukturalistische Perspektive«, in: *Raumforschung und Raumordnung* 2/77, S. 165–180.
- Leibenath, Markus (2024): »Gouvernementalität«, in: Olaf Kühne/Florian Weber/Karsten Berr/Corinna Jenal (Hg.), *Handbuch Landschaft* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS, S. 707–717.
- Longo, Matthew/Zacka, Bernardo (2019): »Political theory in an ethnographic key«, in: *American Political Science Review* 4/113, S. 1066–1070.
- Mattila, Hanna/Olsson, Pia/Lappi, Tiina-Riitta/Ojanen, Karoliina (2022): »Ethnographic knowledge in urban planning – bridging the gap between the theories of knowledge-based and communicative planning«, in: *Planning Theory & Practice* 1/23, S. 11–25.
- Mels, Tom/Mitchell, Don (2013): »Landscape and justice«, in: N. C. Johnson/R. H. Schein/J. Winders (Hg.), *The Wiley-Blackwell Companion to Cultural Geography*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 209–224.
- Müller, Jonas (2017): »Und so entsteht ein Plan. Die Planung einer Berliner Begegnungszone als räumliche Übersetzung«, in: Martina Klausner/Maren Heibges (Hg.), *Stadt erfahren: Ethnografische Explorationen urbaner Mensch-Umwelt-Beziehungen* (= *Berliner Blätter* 73/2017). Berlin: Panama-Verlag, S. 44–67.
- Müller, Oliver/Sutter, Ove/Wohlgemuth, Sina (2020): »Learning to LEADER. Ritualised Performances of ›Participation‹ in Local Arenas of Participatory Rural Governance«, in: *Sociologia Ruralis* 1/60, S. 222–242.
- Nullmeier, Frank/Pritzlaff, Tanja/Wiesner, Andreas (2003): *Mikro-Policy-Analyse. Ethnographische Politikforschung am Beispiel Hochschulpolitik*. Frankfurt a.M./New York: Campus.

- Othengrafen, Frank/Lange, Jan/Müller, Jonas (2016): »Planungskultur als Brille und Forschungsinstrument: Ein E-Mail-Interview mit Frank Othengrafen, geführt von Jan Lange und Jonas Müller«, in: Jan Lange/Jonas Müller (Hg.), *Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen*. Berlin: Panama-Verlag, S. 46–53.
- Petersen, Lars Kjerulf (2013): »The Materiality of Everyday Practices in Urban Greenspace«, in: *Journal of Environmental Policy & Planning* 3/15, S. 353–370.
- Pink, Sarah/Morgan, Jennie (2013): »Short-term ethnography: Intense routes to knowing«, in: *Symbolic Interaction* 3/36, S. 351–361.
- Polanyi, Karl (1966 [2016]): *Implizites Wissen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rawls, John (1971): *A Theory of Justice*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Reckwitz, Andreas (2003): »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 4/32, S. 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2008): »Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation«, in: Herbert Kalthoff/Stefan Hirschauer/Gesa Lindemann (Hg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 188–209.
- Reckwitz, Andreas (2016): »Die ›neue Kulturosoziologie‹ und das praxeologische Quadrat der Kulturanalyse«, in: Andreas Reckwitz (Hg.), *Kreativität und soziale Praxis: Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript, S. 23–48.
- Reckwitz, Andreas (2021): »Gesellschaftstheorie als Werkzeug«, in: Andreas Reckwitz/Hartmut Rosa (Hg.), *Spätmoderne in der Krise: Was leistet die Gesellschaftstheorie*. Berlin: Suhrkamp, S. 23–150.
- RiOUSset, Pauline/Schulz, Lena/Mohaupt, Franziska (2019): *Partizipation in der Grünflächenplanung – Für mehr Biodiversität und eine bessere Anpassung an die Folgen des Klimawandels: Ein Leitfaden*. Berlin: IÖW.
- Rohr, Jascha/Ehlert, Hanna/Möller, Benjamin/Hörster, Sonja/Hoppe, Marie (2017): *Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten – empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen*. Dessau-Roßlau: UBA.
- Rosol, Marit/Dzudzek, Iris (2014): »Partizipative Planung«, in: Bernd Belina/Matthias Naumann/Anke Strüver (Hg.), *Handbuch Kritische Stadtgeographie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 212–216.

- Rydin, Yvonne/Natarajan, Lucy (2016): »The materiality of public participation: the case of community consultation on spatial planning for north Northamptonshire, England«, in: *Local Environment* 10/21, S. 1243–1251.
- Sáenz de Tejada Granados, Carlota/van der Horst, Dan (2020): »Tabula non-rasa: Go-along interviews and memory mapping in a post-mining landscape designated for urban expansion«, in: *Landscape Research* 1/45, S. 6–25.
- Schäfer, Hilmar (2016a): »Einleitung: Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven der Praxistheorie«, in: Hilmar Schäfer (Hg.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: Transcript, S. 9–25.
- Schäfer, Hilmar (2016b): »Praxis als Wiederholung: Das Denken der Iterabilität und seine Konsequenzen für die Methodologie praxeologischer Forschung«, in: Hilmar Schäfer (Hg.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: Transcript, S. 137–159.
- Schatzki, Theodore R. (2002): *The Site of the Social: A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*. University Park (PA): Pennsylvania State University Press.
- Schatzki, Theodore R. (2016): »Praxistheorie als flache Ontologie«, in: Hilmar Schäfer (Hg.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: Transcript, S. 29–44.
- Schatzki, Theodore R./Knorr Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hg.) (2001): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Abington, New York: Routledge.
- Schlosberg, David (2007): *Defining Environmental Justice: Theories, Movements and Nature*. Oxford: Oxford University Press.
- Schmid, Benedikt/Fünfgeld, Hartmut (2023): »Umweltgerechtigkeit«, in: Eva Nöthen/Verena Schreiber (Hg.), *Transformative geographische Bildung*. Berlin: Springer Spektrum, S. 171–178.
- Schröder, Sabrina/Leibenath, Markus (2025): »Insisting on not being addressed in that way: Ideology, subjection and agency in the context of spatial planning«, in: *Planning Theory* 1/24, S. 43–63.
- Selle, Klaus (2013): »Mitwirkung mit Wirkung? Anmerkungen zum Stand der Forschung über planungsbezogene Kommunikation und das, was von ihr bleibt«, in: *PND Online* 2_3/2013, S. 1–19.
- Sinning, Heidi (2018): »Beteiligung. In: ARL (Hg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: ARL, S. 207–219.
- Sommer, Vivien/Töppel, Mandy (2021): »Go-Alongs in einem multimethodischen Forschungsprogramm«, in: Anna Juliane Heinric, Séverine Margu-

- in/Angela Million/Jörg Stollmann (Hg.), Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. Bielefeld: Transcript, S. 195–207.
- Turnhout, Esther/Metze, Tamara/Wyborn, Carina/Klenk, Nicole/Louder, Elena (2020): »The politics of co-production: participation, power, and transformation«, in: *Current Opinion in Environmental Sustainability* 42, S. 15–21.
- Turnhout, Esther/van Bommel, Severine/Aarts, Noelle (2010): »How participation creates citizens: Participatory governance as performative practice«, in: *Ecology and Society* 4/15.
- Verloo, Nanke (2020): »Urban ethnography and participant observations: Studying the city from within«, in: Nanke Verloo/Luca Bertolini (Hg.), *Seeing the City: Interdisciplinary Perspectives on the Study of the Urban*: Amsterdam University Press, S. 37–55.
- Verloo, Nanke (2023): »Ignoring people: The micro-politics of misrecognition in participatory governance«, in: *Environment and Planning C: Politics and Space* 7/41, S. 1474–1491.
- Vorbrugg, Alexander (2023): »Ethnographisch forschen«, in: Eva Nöthen,/ Verena Schreiber (Hg.), *Transformative geographische Bildung*. Berlin: Springer Spektrum, S. 189–195.
- Wagenaar, Hendri/Wilkinson, Cathy (2015): »Enacting resilience: A performative account of governing for urban resilience«, in: *Urban Studies* 7/52, S. 1265–1284.
- Wrana, Daniel/Langer, Antje (2007): »An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 2/8.
- Zimmermann, Karsten (2017): Praxisansätze in der planungswissenschaftlichen Diskussion. In: *Nachrichten der ARL* 1/2017, S. 14–16.